

Der Traum von der Normalität

Die Hoffnung nach ganzheitlichen Lösungen überfordert die Gesellschaft

VON KLAUS-JÜRGEN GRÜN



Soziologe Armin Nassehi

FOTO: DPA

Während das alte Frankfurter Institut für Sozialforschung in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag feiert und zurückschaut auf seine eigene Geschichte, verfolgt die wesentlich jüngere Schule systemischer Soziologie die Muster der gegenwärtigen Unübersichtlichkeit. Armin Nassehi präsentiert dabei seine Theorie der überforderten Gesellschaft. Überfordert ist diese Gesellschaft, „weil sie Belohnung verspricht für etwas, das die Menschen von selbst nicht einhalten können“. Moralische Appelle werden lauter und zahlreicher, schlagen um in Feindseligkeiten oder sogar Terror und produzieren dadurch erneut die Verschärfung der Appelle. Fehlentwicklungen rufen nach ethischen Vorschriften oder Risikovermeidungsstrategien, die selber wieder zum Risiko werden und neue Vorschriften generieren.

Überfordert ist die Gesellschaft auch, weil es für die zahlreicher werdenden ausdifferenzierten Systeme keine einheitliche Lösung gibt. „Dass es aus medizinischer Perspektive plausibler erscheint, einen totalen Lockdown zu fordern, als aus unternehmerischer oder familialer, liegt schlicht in der Struktur einer Gesellschaft begründet, die eben nicht als integrierbare Kollektivität beschreibbar ist, sondern als ein System, das sich in unterschiedliche Kontexte und Gegenwarten differenziert.“

Aus unterschiedlichen „globalen Perspektiven“ erscheint die Welt eben sehr unterschiedlich. Das widerspricht der Erwartung, Gesellschaft arbeitete „wie aus einem Guss“ die Krisen ab.

Die eine „Normalität“ gibt es nicht

Wir dürfen allerdings erwarten, dass Pandemien und andere Krisen, selbst der Krieg, vorbeigehen werden. Nassehi bezeichnet sie als Oberflächenphänomene. Sie überdecken die Einsicht, dass Akteure mit ihren eigenen Strukturen und Prozessen überfordert sind. Aber die Krisenhaftigkeit der Gesellschaft selbst hat mit dem uneinlösbaren Versprechen

einer Normalität zu tun. Auf der einen Seite hält sich die offene plurale Gesellschaft für normal, auf der anderen Seite ziehen intellektuellenfeindliche Populisten ihre Identität aus der Ideologie der „normalen Leute“, denen sie wieder zur Geltung zu verhelfen behaupten.

Weder Vernunft noch der redlich intendierte freie Wille bewirken das kollektive Handeln. Wir erleben das an den Dauerproblemen wie Covid, Klimaerwärmung, Ungerechtigkeit – und heute können wir unter anderem hinzufügen: Kriegsverbrechen und Vandalismus. Die Frankfurter Soziologie belebte Hegels einheitliche Vernunft und kam davon nicht mehr los. Zwar strukturierte Hegel mit seiner Dialektik den Fortschritt als die Überwindung des falschen Bewusstseins. Das Problem ist nur, dass die Erwartung des Ganzen und des Richtigen eigene Fehler erzeugte. Nassehi dagegen orientiert sich an der Unterscheidung, die das Grundmuster von System und Umwelt der Soziologie Luhmanns bildete.

Nassehis Theorie der Gegenwart macht deutlich, wie Habermas zwar die Argumente „auf die besseren verknappen“ konnte, aber mit der höher werdenden Zahl der Sprecher gleitet die Kontrolle über den Konsens aus dem Ruder. „Bedeutungen werden durch ihren Gebrauch stabilisiert, Konsens kann nicht geprüft, son-

dern nur unterstellt werden, und die Plausibilität des Alltäglichen erschließt sich praktisch, nicht systematisierend und taxonomisch.“ Wer spricht, kann immer auch anders sprechen, und „der neue Kosmopolitismus entdeckt überall legitime Sprecher, fast unabhängig davon, was sie sagen“.

Wer sich anstiften lässt, Parlamente zu stürmen und zu verwüsten, wird sich höchst selten auch denjenigen anschließen, die sich fürs Klima auf die Straße kleben. Die beiden Systeme sind operativ gegeneinander abgeschlossen. Sie halten jeweils ihr Narrativ für die einzig wahre Weltbeschreibung. Jedes der Systeme betrachtet das andere als seine (zu liquidierende) Umwelt. Sie anerkennen sich allerdings dadurch, dass sie sich wechselseitig verachten. „Die lautstarke Leugnung ist wahrscheinlich eine der höchsten Formen der Anerkennung.“

Die alteuropäischen Vernunftethiken identifizieren Missstände, um sie mit Moral und Ethik zu bereinigen. Aber vor allem Moral ist Bestandteil der Überforderung. Nassehi schreibt: „Moral unterscheidet Achtung und Missachtung, Gut und Böse. Deshalb eignen sich Großgruppen wie die Nation auch perfekt zur moralischen Selbstvergewisserung, weil sie den Mitgliedern auch dann Achtung erweist, wenn es keinen Grund dafür gibt – zum Beispiel, weil man sich nicht kennt oder weil man so unterschiedliche

Dinge tut oder weil es darauf gar nicht ankommt.“

Es ist Armin Nassehi zu danken, dass er Niklas Luhmanns äußerst leistungsfähige Theorie der operativen Geschlossenheit von Systemen aufgreift und auf die Gegenwart anwendet. Das Paradigma vom Konsens überfordert nämlich zu allem anderen die Gesellschaft, weil sich Unterschiede nicht durch Appelle zum Verschwinden bringen lassen. Die funktional ausdifferenzierte Gesellschaft lässt das Paradigma von dem der Sprache eingeschriebenen Konsens verblassen. Operativ abgeschlossene Systeme kommunizieren ebenso oder sogar zu meist über Dissens, wie wir gegenwärtig an allen Fronten beobachten können.

Dissens statt Konsens

Eine Gesellschaft, die ihre eigenen kulturellen Ansprüche mit zunehmend ausdifferenzierter Komplexität nicht mehr erfüllen kann, entwickle Schuldgefühle. Das beobachtete bereits Sigmund Freud in seiner Studie über das Unbehagen in der Kultur. Es ist daher nichts Neues, dass die Rettung der Welt von feindselig einander gegenüberstehenden Fronten aus gefordert wird.

Armin Nassehi gibt den Lesern und Leserinnen keine Rezepte zur Lösung der Krisen an die Hand. Sein Unbehagen richtet sich an diejenigen, die Wendezeiten versprechen, aber keinen Unterschied machen. Das Buch ist in Hoch-Zeiten der Covid-Krise entstanden. Es zeigt auf, warum die alten Muster der Kontrolle versagen müssen in einer Gesellschaft, in der sich die Verarbeitungsregeln unabhängig vom guten Willen in Lösungskonzepten unkontrolliert verändern. Es wäre viel gewonnen, wenn Agitatoren und andere Akteure ihre Allheilmittel als Bestandteil des Problems statt dessen Lösung erkennen könnten.

„Unbehagen“

Armin Nassehi, Theorie der überforderten Gesellschaft, Verlag C.H. Beck, 384 Seiten München 2021, 26 Euro